

Protokoll der Sitzung „Kultur und Medien“

Zeit: 21.5.2008, 9:00-13:00

Ort: Industriellenvereinigung

1 Management Summary

Ziel dieser öffentlichen Veranstaltung war, die Ergebnisse der ersten Sitzung auf einer breiten Basis zu erörtern, neue Perspektiven zu gewinnen und weitere Vorschläge zu sammeln. Das vorliegende Ergebnisprotokoll gibt die Statements und Vorschläge der Teilnehmer in verdichteter Form wieder, wobei das Redaktionsteam selbstverständlich alle mündlichen und schriftlichen Äußerungen und Maßnahmenvorschläge gesichert hat. Im gegenständlichen Management Summary wird ein Auszug aus den Ergebnissen dargestellt, wobei die stattgefundenen Diskussionen nur in stark komprimierter Form wiedergegeben werden können.

Im Themenfeld „Kulturelles Erbe“ sprechen sich die ExpertInnen für eine finanzielle Unterstützung und Förderung der Digitalisierung aus. Auf der einen Seite sehen sie einen Finanzierungsbedarf bei der Bewahrung und Sicherung von Kulturschätzen. Auf der anderen Seite sprechen sie sich für eine Anstoßfinanzierung aus, wenn spannende Inhalte digitalisiert werden sollen. Die weitere Kostentragung soll dann durch die Unternehmen erfolgen. Konkret wird empfohlen, einen Digitalisierungs-Truck und/oder einen Fonds für die Digitalisierung einzurichten. Der kreative Content, der auf digitaler Basis entwickelt wird, soll einer größeren Interessengruppe zugänglich gemacht werden. Dafür schlagen die ExpertInnen vor, ein nicht kommerzielles Portal zu errichten, das den Zugang zu den Kulturgütern sicherstellt. Zusätzlich können Inhalte aktiv in sozialen Netzen platziert werden.

Ein zentraler Punkt, der im Arbeitskreis „Neue digitale Medien“ angesprochen wurde, ist, dass die Nutzung von neuen digitalen Medien, wie z.B. Web 2.0-Applikationen, erhöht werden muss. Hier sollen zielgruppenspezifische Motivationsmaßnahmen durchgeführt werden. Der Fokus soll auf Bevölkerungsgruppen gelegt werden, die aufgrund des finanziellen Aufwandes und/oder nicht vorhandenen Wissens über den persönlichen Nutzen dieser Dienste IKT nicht oder nur wenig nutzen. Eine weitere Forderung war es, eine sog. e-skills-academy zu errichten. Diese ermöglicht es Menschen jeden Alters und Bildungsstands, ihren eigenen Wissensstand in Bezug auf IKT zu messen sowie Zusatzqualifikationen zu erwerben. Die Unterrichtsmethode dieser Institution soll kein Frontalunterricht sein, sondern erfahrungsorientiert und unter Einsatz von neuen digitalen Medien (wie blogs, sozialen Netzwerken, etc).

Im Themenfeld „Urheberrecht“ schlagen die ExpertInnen vor, einen One-Stop-Shop für Urheberrechte einzurichten, bei dem man die Nutzungsrechte zentral abklären kann und damit die Sicherheit erlangt, alle notwendigen Rechte zu besitzen. Eine weitere Hilfe wäre die Schaffung eines zentralen Portals mit allen notwendigen Informationen rund um das Thema Urheberrecht für einen ersten Einstieg. Weiters sprechen sich die ExpertInnen für eine Flexibilisierung der Verwertungsmöglichkeiten von Inhalten bzw. der Verwertungsformen aus. Die Forderung der ExpertInnen lautet „Abstellen auf die tatsächliche bzw. überwiegende Nutzung“ und „Vermeidung von Doppel- bzw.

Mehrfachvergütung“. Für den Bereich des Bildungswesens werden (weitergehende) Ausnahmen für die Verwertung urheberrechtlich geschützter Inhalte gefordert.

Unter dem Themenbereich „Net Culture“ haben die ExpertInnen vorwiegend das Verhalten im Netz verstanden und weniger die neue Netzkultur im Sinne von Net Art. Die ExpertInnen regen an, dass der Bund und die Länder bzw. die Bildungseinrichtungen Stützsysteme schaffen sollen, indem die Betreuung organisiert wird und In-Service Betreuer mit den Lehrern vor Ort zur Thematik arbeiten. Sie würden sich daneben mehr Veranstaltungen im IKT-Bereich wünschen, damit die Stakeholder öfters zusammenkommen und sich besser untereinander koordinieren. Die ExpertInnen unterstützen Wettbewerbe, wie den Jugeninformatikwettbewerb, wo die Gewinner ihre Siegerprojekte mit der Wirtschaft umsetzen können. Sie regen an, Beispiele und Awards zu finden und diese zu propagieren, um IKT positiv darzustellen. Die ExpertInnen bemängeln das fehlende mediale Interesse an erfolgreichen Projekten und würden sich Investoren wünschen, die sich an der Umsetzung beteiligen und von vornherein eine Finanzierungszusage abgeben.

Im Themenfeld „Digitale Langzeitarchivierung“ orten die ExpertInnen vielfach ein fehlendes Bewusstsein. Gerade im privaten Bereich ist man sich der Gefahr eines Datenverlustes oftmals nicht bewusst. Die ExpertInnen erachten die Definition des verwendeten Formats für die Archivierung als eine der wichtigsten Fragen, die zu beantworten ist. Daher sollten nur Projekte gefördert werden, die gewisse Standards (z.B. OAI) erfüllen bzw. auf offene Formate abzielen. Weiters verlangen die ExpertInnen die Einrichtung eines Kompetenzzentrums, welches die Fragen der Langzeitarchivierung österreichweit koordiniert („Leitorganisation“). Für den Bereich der KMUs scheint den ExpertInnen die Schaffung von Servicecentern sinnvoll (nicht als Konkurrenz zu den Kompetenzzentren). Sollte das „Konkurrenzproblem“ nicht lösbar sein, müssten derartige Servicefunktionen bei den Kompetenzzentren eingerichtet werden.

Das Redaktionsteam wird diese und weitere Ergebnisse in die dritte Sitzung des Arbeitskreises einbringen, damit sie für die Internet-Deklaration evaluiert und priorisiert werden können.

2 Allgemeines

Auf Grundlage der Ergebnisse der 1. Sitzung hat am 21.5.2008 die 2. Sitzung (Public Event) zum Arbeitskreis Kultur und Medien in den Räumlichkeiten der Industriellenvereinigung stattgefunden. Ziel war es, die Ergebnisse der ersten Sitzung auf einer breiten Basis zu erörtern, neue Perspektiven zu gewinnen und weitere Vorschläge zu sammeln. In einer dritten und letzten Sitzung werden die gesamten Ergebnisse gesichtet, vorliegende Maßnahmen priorisiert und damit Schwerpunkte für den Draft der Internet-Deklaration festgelegt.

Das Redaktionsteam hat die mündlichen und schriftlichen Statements und Vorschläge der TeilnehmerInnen gesichert und gibt diese im vorliegenden Ergebnisprotokoll in verdichteter Form wieder. Der Fokus dieses Protokolls liegt nicht darin, sämtliche Einzelaussagen als vielmehr konkrete Vorschläge und übereinstimmende Aussagen wiederzugeben, wobei freilich alle Äußerungen der TeilnehmerInnen durch die Protokollführer dokumentiert sind. Die Inputs der TeilnehmerInnen werden vom Redaktionsteam weder bewertet noch priorisiert, sondern nur gesammelt und geordnet.

3 Zum Prozess

Nach einer Präsentation ausgewählter Vorschläge der ExpertInnen aus der ersten Arbeitskreissitzung wurden die TeilnehmerInnen aufgerufen, die offenen Punkte zu diskutieren und neue Vorschläge zu unterbreiten. Zu diesem Zweck konnten die TeilnehmerInnen im ersten Block an einer von drei parallel laufenden Subgruppen zu den Themen „Kulturelles Erbe“, „Neue digitale Medien“ und „Urheberrecht“ teilnehmen und im zweiten Block an einer der Subgruppen zu den Themen „Net Culture“ und „Digitale Langzeitarchivierung“ mitarbeiten. In diesen Subgruppen wurden unter Anleitung eines Moderators die Themen diskutiert und Vorschläge erarbeitet. Jeder Teilnehmer / jede Teilnehmerin hatte außerdem die Möglichkeit, schriftlich zum Thema Stellung zu beziehen. Danach stellte jeweils ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin aus einer Subgruppe im Plenum eine kurze Zusammenfassung vor.

4 Die Ergebnisse

Die TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, basierend auf den Ergebnissen der ersten Sitzung im Wesentlichen über folgende Themen zu diskutieren:

1. Kulturelles Erbe
2. Neue digitale Medien
3. Urheberrecht
4. Net Culture
5. Digitale Langzeitarchivierung

Die Ergebnisse werden nachfolgend für jedes Thema gesondert dargestellt, wobei zu jedem Thema die unterbreiteten Vorschläge und gemachten Aussagen angeführt und diese punktuell zum Verständnis und zur näheren Erläuterung skizziert werden. Die Diskussion über die vorgeschlagenen Maßnahmen sowie die anderen Details sind vom Redaktionsteam intern festgehalten und fließen ebenso in die dritte Arbeitskreissitzung ein.

4.1 Kulturelles Erbe

a. Massendigitalisierung starten

- Im e-content-plus-Programm der Europäischen Kommission wird Digitalisierung nicht gefördert, sondern die Kommission sieht diese Aufgabe im Kompetenzbereich der Mitgliedsstaaten. Da die Digitalisierung eine wichtige Voraussetzung für Anwendungen darstellt, ist Österreich gefordert, Maßnahmen zu setzen. Die ExpertInnen sprechen sich für eine finanzielle Unterstützung und Förderung der Digitalisierung aus. Auf der einen Seite sehen sie einen Finanzierungsbedarf bei der Bewahrung und Sicherung von Kulturschätzen, auf der anderen Seite würden sie eine Anstoßfinanzierung begrüßen, wenn spannende Inhalte digitalisiert werden sollen. Die weitere Kostentragung soll dann durch die Unternehmen erfolgen.
- Die Digitalisierung kann dazu führen, dass neue kreative Produkte auf den digitalisierten Kulturgütern entstehen können. Dazu sind verschiedene Verwertungsmodelle zu finden. Die Hürden liegen nicht in der Technik oder im Know-how, beides ist bereits vorhanden.
- Es wird empfohlen, einen Digitalisierungs-Truck und/oder einen Fonds für die Digitalisierung einzurichten. Die ExpertInnen meinen, dass es zu Kooperationen zwischen Bund und Länder kommen muss, um die Massendigitalisierung voranzutreiben.
- Die Digitalisierung schließt die Erfassung von bereits vorhandenen Kulturschätzen mit ein, aber auch das kulturelle Schaffen per se, deren Ergebnisse oftmals bereits in digitaler Form vorliegen. Die Digitalisierung darf sich nicht nur auf die Inhalte des ORF konzentrieren, sondern sollte auch viele andere Kulturgüter erfassen. Die Chance, regionale und lokale Inhalte ins Internet zu stellen, muss wahrgenommen werden.

b. Offener, freier Zugang zu digitalisierten Kulturgütern mit Option zur weiteren Verwertung von Services

- Die kulturelle Definition eines Landes wird auch im Internet erfolgen. Es ist für den offenen freien Zugang zu digitalisierten Kulturgütern zu sorgen, wobei eine Option auf die weitere Verwertung von Services gestellt werden muss.
- Der kreative Content kann sich auf digitaler Basis entwickeln. Es lassen sich Kulturereignisse ins Netz stellen und einer größeren Interessensgruppe zugänglich machen.

c. Ein Portal einrichten und Content per Push in soziale Netze verbreiten

- Es ist eine Metadaten/-strukturebene erforderlich, um digitale Inhalte zugänglich zu machen. Die ExpertInnen schlagen vor, ein nicht kommerzielles Portal zu errichten, das etwa von der Österreichischen Nationalbank oder einer anderen Organisation getragen wird; die ExpertInnen sind sich einig, dass die Inhalte dezentral liegen und über das Portal verlinkt werden sollen.
- Da das Portal mehr als eine Linksammlung darstellen soll, empfehlen die ExpertInnen, Content aktiv in sozialen Netzen wie z.B. MySpace zu pushen, also Inhalte zu platzieren und damit unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

d. Einrichtung von Kompetenzzentren und –netzwerken

- Die ExpertInnen sprechen sich für die Einrichtung von Kompetenzzentren aus, die als öffentlich zugängliche Medienzentren fungieren. Dort soll der Einzelne hingehen und Content produzieren können. Fachleute stehen ihm dort zur Seite.

e. Förderungsprogramm (nationale org. Strategie)

- Die Förderung von user-generated Content sowie der Produktion von Content erachten die ExpertInnen als wichtig. Insbesondere die Begleitung zur Schaffung solchen Contents ist von großer Bedeutung. Ein Gremium entscheidet über die Einrichtung solcher Förderungsfonds und über den Kriterienkatalog.
- Die ExpertInnen verweisen darauf, dass die Digitalisierung unter kulturellen, sozialen, kommerziellen und Bildungsaspekten zu erfolgen hat; zudem sind klare Kriterien für die Digitalisierung festzulegen.
- Die Förderung für bestehende Netzkunst sollte nur im Sinne einer Anstoßfinanzierung bzw. einer Vorfinanzierung erfolgen.

f. Erarbeitung einer Empfehlung zur Mitarbeit an der europäischen digitalen Bibliothek (EUROPEANA)

- Die ExpertInnen sprechen sich dafür aus, dass Österreich am Aufbau einer europäischen digitalen Bibliothek (EUROPEANA) mitarbeitet und dafür eine Empfehlung ausgearbeitet werden sollte.

4.2 Neue digitale Medien

a. Schaffung von geeigneten Bildungsangeboten und Wissen

- Es soll eine e-skills-academy errichtet werden. Diese soll es Menschen jeden Alters und Bildungsstands ermöglichen, ihren eigenen Wissensstand in Bezug auf IKT zu messen. So soll es den Personen zusätzlich zur Eigeneinschätzung ermöglicht werden, aus objektiver Sicht eine Aussage bezüglich ihres IKT-Wissensstands zu bekommen.
- Ein europäischer Medien- und e-skills-Führerschein soll ins Leben gerufen werden.
- Es soll ein Know-How-Transfer mittels vereinfachter und für Anfänger geeigneter IKT-Online-Lexika stattfinden.
- Zusatzqualifikationen und Weiterbildungsmaßnahmen im IKT-Bereich sollen ermöglicht bzw. erweitert werden. Dies kann in Kooperation mit der zu errichtenden e-skills-academy durchgeführt werden.
- Die Unterrichtsmethoden sollen nicht klassisch im Sinne von Frontalunterricht sein, sondern den Einsatz von IKT-Hilfsmitteln und der Nutzung von neuen digitalen Medien umfassen.
- Die Zielgruppe dieser Maßnahmen soll nicht primär die Gruppe der 18-29 jährigen sein, sondern Pensionisten und Bevölkerungsgruppen, die IKT aufgrund finanzieller Aspekte und Desinteresse nicht oder nur wenig nutzen.
- Eine wesentliche Herausforderung ist es, in den Schulen etwas zu verändern. Das Bildungssystem ist in schlechtem Zustand, Lehrerbildung in Bezug auf IKT ist notwendig.
- Die Unterrichtsmethoden müssen moderner werden. Direkte Erfahrungen sind am wichtigsten. Frontalunterricht ist uninteressant, die Nutzung von IKT-Hilfsmitteln und neuen digitalen Medien, wie blogs, etc ist gefordert. So kann die Motivation der Schüler, sich am Unterricht aktiv zu beteiligen, erhöht werden.
- In Schulen sollen (vermehrt) Web 2.0 Projekte durchgeführt werden.

- Der Bildungsauftrag des ORF soll vermehrt im Fokus stehen. Es soll Informationssendungen über den persönlichen Mehrwert in der Nutzung von IKT geben. Diese Informationssendungen sollen zielgruppenspezifisch, z.B. für SeniorInnen oder MigrantInnen, gestaltet sein.

b. Konsumentenschutz im Internet

- Kinder müssen sich sicher im Internet bewegen können. Sie müssen (vermehrt) darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie eine sog. digitale Spur im Netz hinterlassen.
- Es ist Bewusstseinsbildung bezüglich der Gefahren notwendig. Diese wird zum Teil von den Telekombetreibern eingefordert.
- Das Recht auf Löschung von persönlichen Informationen im Internet wird diskutiert.
- Konsumentenschutz im Internet ist notwendig. Trotz möglichst sicherer Bindung muss aber ein liberales Wettbewerbsumfeld herrschen. Bei neuen digitalen Medien gibt es derzeit keine Liberalisierung, Subventionierungen gibt es nur vom Staat. Es sollten aber auch Privatinitiativen in diesem Bereich ermöglicht werden.
- Die Sinnhaftigkeit einer Wertediskussion (Dürfen wir alles, was wir können?) wird diskutiert. Medienethik ist wichtig, allerdings darf man die Leute nicht verschrecken. Die Kommunikation zum Bürger/zur Bürgerin ist mit positiven Beispielen zu verstärken. Gleichzeitig muss aber auch auf die Risiken hingewiesen werden.

c. Erhöhung der Nutzung

- Breite Bevölkerungsschichten nutzen die Möglichkeiten von IKT nicht bzw. nur unzureichend. Man muss diesen Bevölkerungsschichten den Nutzen stärker sichtbar machen. Dies soll in 3 Schritten geschehen:
 - Nutzen greifbar machen
 - Nutzen emotionalisieren
 - Wissen vermitteln
- Zielgruppenspezifische Motivationsmaßnahmen sollen gestartet werden, z.B.: Senioren erzählen in einer ORF-Informationssendung (oder im Rahmen der Internetoffensive) über ihre positiven Erfahrungen im Umgang mit IKT. Oder Beitrag mit dem Titel: „Internet ist einfach“ für die Gruppe der 60+ in Österreich Heute.
- Maßnahmen kosten Geld. Es sind keine neuen Fördermittel, sondern eine Neuverteilung der vorhandenen finanziellen Mittel gefragt. Hierzu soll eine Expertenkommission gegründet werden, die evaluiert, wie die vorhandenen Mittel am besten verteilt werden sollen. Aspekte, die die Nachfrage nach IKT fördern, sollen in die Beurteilung verstärkt mit einfließen.
- Der private PC mit Breitbandanschluss soll steuerlich absetzbar sein (Anschaffungs- und laufende Kosten).
- Es muss ein positives Image geschaffen werden. Klare öffentliche Aufträge ohne Förderungen sollen ausgeschrieben werden.
- Emotion und Struktur sind wichtige Faktoren, um die Nutzung von neuen digitalen Medien zu steigern. Pensionisten müssen motiviert, Jugendlichen eine Struktur angeboten werden. Rückreflexion ist ebenfalls ein wichtiger Faktor.
- Der Nutzen und Mehrwert von neuen digitalen Medien muss den betroffenen Schichten aufgezeigt und durch entsprechende Werbung unterstützt werden.

4.3 Urheberrechte

Eingangs wird von den ExpertInnen festgehalten, dass Content für die Entwicklung von IKT sehr wichtig ist. Dem steht das Urheberrecht nicht entgegen. Es herrscht zwischen den ExpertInnen ein Grundkonsens, dass ein Urheberrechtsschutz für Inhalte erforderlich ist. Das bestehende System wird aber teilweise als zu starr gesehen.

a. One-Stop-Shop für Urheberrechte einrichten:

- Die ExpertInnen stellen fest, dass es im Moment teilweise schwierig ist, sich alle Rechte an einem Inhalt zu sichern, da dafür oft mehrere Stellen kontaktiert werden müssen. Dies sei beim professionellen Einsatz von Content (z.B. ein Mobilfunkbetreiber kauft Content, um ihn über mobile Endgeräte nutzbar zu machen) nicht gleichermaßen problematisch, wie es dies für einen privaten Einsatz ist. Unternehmen haben meist die Kapazitäten, sich mit dem Thema Urheberrecht eingehend auseinander zu setzen.
- Für private Nutzer (bzw. im semiprofessionellen Bereich) ist es oft sehr schwierig und mit erheblichem Aufwand verbunden, die Nutzungsrechte an urheberrechtlich geschütztem Content abzuklären (z.B. Einsatz von Bildern oder Musik auf einer privaten Website).
- Hier wäre es von Vorteil, wenn man die Situation in Bezug auf die Nutzungsrechte bei einer zentralen Stelle abklären könnte und damit auch die Sicherheit erlangt, alle notwendigen Rechte zu besitzen (um nicht Gefahr zu laufen, zivilrechtlich belangt zu werden [Stichwort Abmahnschreiben]).
- Eingeworfen wird hier, dass es bei der Produktion von Content auch keinen One-Stop-Shop gibt, sondern es müssen die Rechte vielmehr von jedem Beteiligten eingeholt werden.
- Als mögliche (kurzfristige) Maßnahme wäre schon ein Zusammenfassen aller Ansprechpartner eine Hilfe.
- Eine weitere Hilfe wäre auch die Schaffung eines zentralen Portals mit allen notwendigen Informationen rund um das Thema Urheberrecht für einen ersten Einstieg in das Thema.
- In diesem Zusammenhang kann auch die Schaffung einer Content-Börse gesehen werden, auf welcher dann Inhalte entsprechend „gehandelt“ werden könnten.
- Zu unterscheiden ist darüber hinaus nach Ansicht der ExpertInnen auch die Frage der Erst- bzw. Zweitverwertung. Die Formen der Zweitverwertung werden mit den neuen Medien mehr. Ein reines Durchschleifen von Programmen (z.B. Handy-TV, Kabelnetzbetreiber) stellt eine Zweitverwertung dar. Eine solche erfolgt dann über Verwertungsgesellschaften. Diese bieten „zentralen“ Zugang zu Rechten an (eine Übersicht von Verwertungsgesellschaften findet sich beispielsweise auch auf der Website der RTR-GmbH).

b. Flexiblere Verwertungsmöglichkeiten für Inhalte / Verwertungsformen:

- Durch die Entwicklung neuer Technologien gibt es auch immer neue Verbreitungsarten für Inhalte, die Erreichbarkeit der Kunden wird größer bzw. erfolgt über unterschiedliche Kanäle (Handy, Breitband, mobiles Breitband, DVB-H usw.)
- Da Urheberrechtsabgaben pro Vertriebskanal zu entrichten sind, kommt es dadurch zu Mehrfachabgaben. Diese scheinen aus Sicht der ExpertInnen als zu hoch bzw. hat der einzelne gar nicht die Möglichkeit, alle Formen der Verbreitung gleichzeitig zu nutzen.
- Die Beträge addieren sich für verschiedene Verbreitungs Kanäle, wodurch eine Abgabenhöhe entsteht, die am Markt nicht mehr zurückverdient werden kann.

Einzelne Verwertungshandlungen müssen daher entsprechend beurteilt werden. Die Forderung der ExpertInnen lautet daher:

- Abstellen auf die tatsächliche bzw. überwiegende Nutzung.
- Keine Doppel- bzw. Mehrfachvergütung.
- Dazu kommt noch, dass es auch (zusätzliche) Abgaben auf Speichermedien („Leerkassettenabgabe“) gibt, die auf CD- und DVD-Rohlinge sowie Festplatten und andere Speichermedien zur Anwendung gelangt.
- Von einigen ExpertInnen wird teilweise die Forderung nach einer Pauschalabgabe angeregt, dies wird aber nicht von allen unterstützt.
- Für den Bereich des Bildungswesens werden (weitergehende) Ausnahmen für die Verwertung urheberrechtlich geschützter Inhalte gefordert. So sind im Rahmen des Unterrichts bereits viele Dinge zulässig, die durch die Öffnung der Schulen in Richtung Internet aber automatisch unzulässig werden.
- Gefordert wird auch eine generelle Vereinfachung für die Nutzung von Content durch Private (Website, Blog, usw.), um dem Ziel einer Erhöhung der privaten Internetnutzung Rechnung zu tragen. In diesem Zusammenhang wäre es bereits eine Hilfe für den Nutzer, wenn bestehende Urheberrechte einfach erkennbar wären (z.B. Anzeige entsprechender Daten bereits beim Klick auf ein Bild).

4.4 Net Culture

Die ExpertInnen haben unter Netzkultur vorwiegend das Verhalten im Netz verstanden und dies als neue Kultur begriffen. Einige ExpertInnen bemängeln, dass in der Diskussion die neue Netzkultur im Sinne von Net Art nur tangiert wurde; sie haben sich eigentlich erwartet, dass dies der Mittelpunkt der Diskussion sein sollte. Jedoch waren die dafür erforderlichen Stakeholder nicht zugegen.

a. Bewusstseinsbildung

- Net Culture wird von den ExpertInnen als Lebensstil gesehen und soll als Teil unserer Kultur, integriert in die traditionelle Kultur, wahrgenommen werden. Diese neue Kultur, die sich in vielen Lebensbereichen entfaltet, führt sogar zu einem Wertewandel. Die ExpertInnen sprechen sich dafür aus, dass die Netzkultur stärker vermarktet wird und bei allen Bevölkerungsgruppen ankommen soll.
- Die Netzkultur soll in die traditionelle Kultur integriert werden, die kommunikative Form der Netzkultur führt zur Beziehungskultur.

b. Professionalisierung in die Tiefe/Ausbildung vorantreiben

- Die ExpertInnen regen an, dass der Bund und die Länder bzw. die Bildungseinrichtungen Stützsysteme schaffen sollen, indem die Betreuung organisiert wird und In-Service Betreuer mit den Lehrern vor Ort zur Thematik arbeiten. Die Netzkultur kann nach Meinung der ExpertInnen dadurch erlernt werden, dass zB in Schulprojekten Web 2.0 eingesetzt wird und die Lehrer die Schüler bei ihren Erfahrungen mit den neuen Medien begleiten.
- Im Rahmen der „European Pedagogical License“ werden neue Online-Seminare zur Weiterbildung der Lehrer angeboten. Es fehlen in diesem Programm starke Partner und klare Aufträge.

c. Organisationsform und Rahmenbedingungen schaffen

- Die ExpertInnen begrüßen die Internetoffensive Österreich und würden sich mehr Veranstaltungen im IKT-Bereich wünschen, damit die Stakeholder öfters zusammenkommen und sich besser untereinander koordinieren. Die ExpertInnen

sind der Meinung, dass es an den richtigen Organisationsformen fehlt, um die Produktion und Vermarktung von Content zu fördern. Sie fordern konkrete Netzwerke mit konkreten Anforderungen.

- Die ExpertInnen unterstützen Wettbewerbe, wie den Jugendinformatikwettbewerb, wo die Gewinner ihre Siegerprojekte mit der Wirtschaft umsetzen können. Sie bemängeln, dass diese Wettbewerbe leider faktisch nicht medial wahrgenommen werden.
- Die ExpertInnen würden es begrüßen, wenn bestehende Förderungen zugunsten digitaler Medien verschoben werden.

d. IKT Challenge Austria stärken

- Im Rahmen der IKT Challenge Austria stellen sich über 100 Schulen dem Wettbewerb. Diese Challenges werden seitens der ExpertInnen als sehr sinnvoll erachtet, da den TeilnehmerInnen ein Ziel vorgegeben wird und sie dieses durch ihre Kreativität zu erreichen versuchen. Die ExpertInnen bemängeln das fehlende mediale Interesse an solchen Projekten und würden sich Investoren wünschen, die sich an der Umsetzung beteiligen und von vornherein eine Finanzierungszusage abgeben.

e. User-generated Content Genossenschaft als Vorbild heranziehen

- Die ExpertInnen verweisen auf das positive Beispiel der user-generated Content (UGC) Genossenschaft, die Inhalte von und für die Nutzer anbietet und vom heterogenen Umfeld profitiert. Die Genossenschafter können ihren Beitrag skalieren. Das Ziel ist es, mit eigener Finanzierung aus der Genossenschaft Netzkultur zu schaffen.

f. Beispiele und Auszeichnungen finden und propagieren, die IKT positiv darstellen

- Die ExpertInnen regen an, Beispiele und Awards zu finden und diese zu propagieren, um IKT positiv darzustellen. Sie würden sich starke Medienpartner wünschen, die an der Bewusstseinsbildung mitarbeiten. Das Ziel ist nach Ansicht der ExpertInnen, Österreich an die Spitze der IKT-Länder zu bringen.

4.5 Digitale Langzeitarchivierung

Eingangs wird von den ExpertInnen festgehalten, dass man zwei generelle Stoßrichtungen unterscheiden muss. Auf der einen Seite ist es wichtig, Bewusstsein für die Frage der (Langzeit)Archivierung zu schaffen, auf der anderen Seite benötigt man auch entsprechende Kompetenzzentren, die über das entsprechende Know-how verfügen.

a. Bewusstsein schaffen

- Vielfach fehlt das Bewusstsein zum Thema Archivierung. Gerade im privaten Bereich ist man sich der Gefahr eines Datenverlustes oftmals nicht bewusst. Im digitalen Zeitalter werden zwar z.B. Fotos oder Musik über weite Strecken nur mehr elektronisch gespeichert. Dass hier aber auch entsprechende Sicherungen notwendig sind, um diese Daten auch längerfristig zu erhalten, wird jedoch meist nicht gesehen.
- Im professionellen Bereich ist dieses Bewusstsein besser vorhanden, bedarf aber ebenfalls noch einer weiteren Forcierung.

b. Form und Inhalte der Archivierung abklären

- Aus Sicht der ExpertInnen ist die Frage der eingesetzten Datenträger sowie des verwendeten Formats für die Archivierung von hoher Bedeutung. So ist darauf Bedacht zu nehmen, dass Datenträger auch nach vielen Jahren/Jahrzehnten noch lesbar sein müssen und das (damals) verwendete Format dann noch verwertbar sein sollten.
- Daraus leiten die ExpertInnen ab, dass die Definition des verwendeten Formats für die Archivierung als eine der wichtigsten Fragen zu forcieren ist.
- Es sollen Projekte gefördert werden, die gewisse Standards (z.B. OAI) erfüllen bzw. auf offene Formate abzielen.
- Um das Problem der verwendeten Datenträger in den Griff zu bekommen, sprechen sich die ExpertInnen dafür aus, Daten nicht mehr (nur) auf physischen Trägern zu speichern, sondern vielmehr im Netz.
- In diesem Zusammenhang stellt sich den ExpertInnen dann die Frage, was soll/muss archiviert werden (Stichwort Webarchivierung) und wer entscheidet darüber? Bei diesem Thema muss man sich in diesem Zusammenhang weiters die Frage stellen, welches Bild von Österreich man in 100 Jahren oder mehr vermitteln möchte?
- Aus Sicht der ExpertInnen muss der Fokus auf den Staat (Bund, Länder, Gemeinden, usw.) gelegt werden (und nicht so sehr auf den Bürger/die Bürgerin).
- Die Frage, ob Daten zentral oder dezentral gehalten werden sollen, richtet sich nach Ansicht der ExpertInnen nach der Art der Informationen, die archiviert werden.

c. Schaffung von Kompetenzzentren:

- Die ExpertInnen verlangen die Einrichtung eines Kompetenzzentrums, welches die Fragen der Langzeitarchivierung österreichweit koordiniert („Leitorganisation“).
- Aus Sicht der ExpertInnen ist vieles die ureigene Aufgabe des Individuums/des Unternehmens.
- Wichtig scheint auch eine Bündelung von Digitalisierung und Archivierung. Hier könnte eventuell eine Aufteilung nach Medien (Text, Video/Audio, usw.) angedacht werden. Damit hätte dann jeweils die entsprechende Einrichtung Know-how für beide Themen (Digitalisierung und Archivierung).
- Damit kann dann die Forschung zu diesen Themen entsprechend gefördert und konzentriert werden.
- Für den Bereich der KMU usw. scheint den ExpertInnen die Schaffung von Servicecentern sinnvoll (nicht als Konkurrenz zu den Kompetenzzentren). Sollte das „Konkurrenzproblem“ nicht lösbar sein, müssten derartige Servicefunktionen bei den Kompetenzzentren eingerichtet werden.